Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 42 (1986)
Heft: 3

Artikel: Beschäftigung? Arbeit? Job?
Autor: Reichenau, Christoph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-845033

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beschäftigung? Arbeit? Job?

Am Forum unseres Dachverbandes SVF zum Thema "Frau und Arbeit in Vergangenheit und Zukunft" hielt u.a. der ehemalige Sekretär der Eidg. Kommission für Frauenfragen, der Fürsprecher und Publizist Christoph Reichenau, einen Vortrag. Ein Teil seiner Ausführungen, so meinen wir, passt auch zu unserer nächsten Informationsveranstaltung am 11. September (siehe Einladung).

(...) Der Gesellschaft droht nicht nur die bezahlte Arbeit auszugehen, und sie scheint sich nicht nur in neue soziale Lager zu spalten: Für eine wachsende Zahl von Menschen verliert Erwerbsarbeit auch den Stellenwert, den sie als Lebensmittelpunkt hatte. Offenkundig wird gegenwärtig - instinktiv oder gezielt - umdefiniert, was "normal" ist. Wieviel Arbeitslosigkeit ist normal? Welche sozialen Lebensbedingungen sind es? Welche Klassenunterschiede zwischen oben und unten?

Umgekehrt: Die Werte Pflicht, Fleiss und Ordnung, Loyalität zum Betrieb verlieren an Bedeutung für den einzelnen, seine Forderungen an die Qualität der Arbeit steigen. Von "oben" wie von "unten" gerät somit das Gefüge der Lohnarbeit in Bewegung. Fraglich ist in erster Linie, ob eine neue Normalität, also ein einziges Muster, eine Ordnung zu suchen ist, ob nicht flexible Verhältnisse den individuellen Bedürfnissen und Vorlieben eher entsprechen können. Doch die Diskussion steht erst am Anfang. Wie künftig Wochen-, Jahres- und Lebensarbeitszeit aussehen soll, wo kollektive Regeln erforderlich sind um der Freiheit der einzelnen willen, ob Arbeitszeit und Freizeit noch stärker in Blöcke zerfallen oder sich gegenseitig eher durchdringen, vor allem aber: ob individuelle Flexibilität sich nach den ökonomischen Erfordernissen der Wirtschaft oder nach den Wünschen der Arbeitenden richtet, in dieser Auseinandersetzung stehen wir erst am Beginn.

Fremdbestimmte Arbeit verliert an Bedeutung für den Lebenssinn der Menschen, ist subjektiv weniger gefragt. Umgekehrt ist sie objektiv um so gefragter, je rarer sie wird. Dem Betrachter

GENOPRESS ist Frauenkollektiv

Die Druckereigenossenschaft GENOPRESS ist jetzt ein Frauenkollektiv. Darum liegen ihr Frauenprojekte, Frauenzeitschriften u.a.m. besonders am Herzen. Es werden gedruckt: Karten, Geschäftsdrucksachen, Flugblätter, Prospekte, Broschüren, Zeitungen, Zeitschriften, Plakate, Bücher usw., ein- und mehrfarbig, vom Kleinformat bis A2, auf Umweltschutzpapier, weisses und farbiges Papier usw. Zusätzlich: Beratung, Satz, Grafik, Gestaltung, Verbindung zu Buchbinderei, Reproarbeiten. Unverbindliche Offerte verlangen bei GENOPRESS, St. Gallerstrasse 74, 8400 Winterthur, Telefon 052/28 19 49.

zeigt sich ein Bild, in dem Menschen immer erfolgloser und verzweifelter etwas suchen, das ihnen immer weniger "sagt". Hier liegt der Punkt, wo in der Krise der Arbeitsgesellschaft auch eine Chance stecken kann. Wenn schon Vollbeschäftigung nicht mehr herzustellen und hohe Raten quantitativen Wachstums nicht mehr zu wünschen sind, dann soll man die Vorteile darin erkennen und eben die Menschen von "falscher Arbeit" befreien. Dann würde die Lohnarbeit, der formelle Sektor mit dem Leistungsprinzip, mit der Fremdbestimmung, mit der hierarchischen Struktur, mit der Männerdominanz die Gesellschaft weniger prägen, dann würde Umverteilung möglich: Umverteilung von Arbeit in und zwischen den beiden Sektoren, von Arbeitszeit, von Einkommen, von Einfluss, von Macht.

Die Arbeitsfrage grundsätzlich diskutieren

Es ist keine Frage, ob wir arbeiten wollen; die Arbeit gehört zum (Über-) Leben wie der Genuss. Aber es ist eine Frage, ob wir - in den Industrieländern - eine Arbeitsgesellschaft bleiben und bleiben sollen, ob wir also dem Hervorbringen von Gütern und Leistungen gegen Entgelt weiterhin eine zentrale Bedeutung für die Stellung des einzelnen in der Gesellschaft, für sein Selbstwertgefühl, ja für seine Erfüllung zumessen wollen. Wenn nicht, was denn? Eine Freizeitgesellschaft? Eine Do-it-yourself-Gesellschaft, jeder ein Helfer für andere, auch die sozialen Funktionen wieder privatisiert? Eine Zweidrittelgesellschaft mit Klassenspaltung in moderner Form: hier Lohnbezüger, dort Arbeitslose? Eine Gesellschaft, die noch stärker unter der Fuchtel moderner Ökonomie und Technik steht?

Es ist eine zentrale Frage unserer Zeit. Das Zusammenfallen von Krisen der Ökonomie und der Arbeits"moral" sowie eines gewachsenen Verständnisses für Gleichstellung von Frau und Mann sollte - möchte man meinen - ein geballtes Veränderungspotential, eine Notwendigkeit zu und Lust an neuen Antworten erzeugen. Soviel ich sehe, trifft dies nicht zu. Die meisten Menschen haben andere Sorgen und bleiben stumm.

Wer keine Stelle hat, dem hilft der Hinweis auf die (trotz dem Einsatz der Frauen) ungetane Arbeit im informellen Sektor nicht. Ihm fehlt etwas im Leben. Erst mit einer Arbeit kann er den Stellenwert der Arbeit langsam relativieren. Ohne Arbeit, die ihn erhält, ist der Mensch lebensgeschichtlich "entwertet". Unsere Kultur hat kein erträgliches Muster der Nicht-Lohnarbeit erzeugt. Eine Kultur der Nicht-Arbeit, die einfühlbar und zugänglich aussieht, könnte Arbeitslose entlasten - und darauf hinwirken, dass die Frage der Arbeit in unserer Gesellschaft offen diskutierbar wird.

Frauenarbeit - Männerarbeit

Wie ist nun die besondere Situation der Frauen in dieser Arbeits- und Kulturlandschaft? Übereinstimmende Zahlen aus der BRD und Frankreich ergeben, auf die Schweiz bezogen (wo es die entsprechenden Daten nicht gibt), dass Frauen etwa zwei Drittel der gesellschaftlichen Arbeit - in den Haushalten, den Betrieben und Büros zusammen-

gerechnet - leisten, aber die Hälfte der erwachsenen weiblichen Bevölkerung kein Einkommen hat oder eines unter 600 Franken monatlich. Dies sind Durchschnittswerte. Entsprechende Angaben hat das Generalsekretariat der UNO im Hinblick auf die Welt-Frauenkonferenz 1985 in Nairobi zusammengestellt. Weltweit erbringen danach Frauen zwei Drittel aller Arbeit, erzielen jedoch nur ein Zehntel des Einkommens und besitzen ein Prozent des Vermögens. Auch wenn wir uns sagen, in der reichen und rechtsstaatlichen Schweiz lägen die Verhältnisse möglicherweise ein bisschen gerechter, erhalten diese Zahlen Stoff zum Nachdenken genug. Drei fragende Hinweise:

1. Es existieren viele geschlechtsspezifische Ungerechtigkeiten, die teilweise auch kritischen Leuten lange als Strukturelemente verborgen bleiben. Gern möchten wir ja glauben, dass, was ist, auch sinnvoll und gerecht sei. Der Graben zwischen dem, was ein Mensch ist, und dem, was er sein möchte, ist schon bei Männern so breit, dass es (für einen Mann) schwer hält zu begreifen, dass er bei Frauen noch weiter klaffen könnte.

2. Wenn die ökonomische Lage der Frauen (im Durchschnitt) wie beschrieben ist, kann kein Mann mit einer Frau teilen, geschweige tauschen wollen. Zwischen Frauen und Männern vermag nicht Solidarität zu entstehen, auch wenn beide Geschlechter in den Kapitalstrategien zur Profitmaximierung eigentlich den gleichen äusseren Feind zu bekämpfen hätten. Die Frauen müssen sich gegen die Männer mehr Stellen, mehr Einkommen, mehr Karriere, mehr Freizeit erkämpfen - gegen die Männer, weil das, was sie diesen zum Teil überlassen und überantworten wollen, auch belastend und verletzend ist. Die Männer müssen sich, um ihr bisschen Lebensqualität zu retten, gegen die Ansprüche der Frauen zur Wehr setzen. Der Geschlechterkampf schwächt beide Lager, vergrössert die Schäden, verschlechtert die Chancen der Solidarität nochmals.

3. Daraus kann man folgern: nur wenn es den Männern insgesamt gutgeht und sie in den selbstverständlichen Ansprüchen der Frauen nicht von vornherein eine Bedrohung ihrer - heute wackliger gewordenen - Stellung zu argwöhnen brauchen, können sie in die Lage kommen, grosszügig zu werden, Privilegien abzutreten, Arbeit und Macht zu teilen, Belastung zu übernehmen (die Wörter sind ekelhaft, aber so werden sie verwendet). Besser wird es den Männern entweder dann gehen, wenn sie eine neue Lebensweise als erfüllender erfahren oder wenn ihre

Neue Mitglieder willkommen

Anmeldungen für den Verein Aktiver Staatsbürgerinnen bitte an Justine Tanner, Weinbergstrasse 85, 8006 Zürich.

Name: _____

Vorname: _____

Beruf: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

heutige Lebensart gesteigert werden kann. Bloss: dieses ist ökologisch und ökonomisch unerwünscht, jenes setzt eine Wandlung der Gesinnung voraus, für die die Männer bereits gewonnen werden müssten. Und was die einem zuletzt immer wieder einfallenden Zwangsmittel (wie Quotensysteme oder andere staatliche Gebote) betrifft: wie soll ein Parlament, das zu neun Zehnteln aus Männern besteht, solchen zustimmen?

Bei Selbstanklage und pessimistischem Stimmungsbild mag ich jedoch nicht verharren. Die Verhältnisse ändern sich, mit oder ohne uns. Da kann jedes bewusste Eingreifen die Chance zum Besseren nur steigern. Was tun?

Drei Konsequenzen

Sicher dünkt mich eines: Nur von relativ sicherem Boden aus sind Menschen bereit, Wandlungen zu wählen und nicht lediglich zu erleiden. Es muss den Menschen verhältnismässig gut gehen, damit sie offen sind dafür, sich (noch) Besserem zuzuwenden. Für mich folgt daraus:

1. Arbeit muss neu definiert werden.

Alles, was ein Mensch nicht für sich selbst, sondern mit sozialem Nutzen im weitesten Sinne tut (von der Hausarbeit für andere über die Betreuung von Kindern und Bedürftigen bis hin zur Weiter- und Fortbildung, die zum allgemeinen Qualifikationsniveau beiträgt), ist Arbeit und soll dem Arbeitenden ein Auskommen in Unabhängigkeit von weiteren Personen ermöglichen. Damit würde der Stellenwert der Produktionsarbeit im formellen Sektor von selbst verringert und könnte ein Rückgang der Lohnarbeit nicht mehr zu den schlimmen persönlichen und sozialen Folgen führen, die heute die "Arbeitslosigkeit" zeitigt, weil nur eine Art der Arbeit als Arbeit anerkannt ist.

2. Jeder Mensch, der will, soll auch im formellen Sektor arbeiten können.

Durch Neudefinition der Arbeit wird und soll nicht jede Tätigkeit der anderen ähnlich werden. Im Gegenteil: bei zunehmender Gleichwertigkeit der Aktivitäten werden sich Unterschiede zwischen diesen stärker ausprägen können. Gerade wegen der Unterschiede muss aber jedes Arbeitsfeld bei Eignung

Als neue Mitglieder unseres Vereins begrüssen wir:

Dr. Cécile Ernst, Lenggstrasse 31, 8029 Zürich

Denise Felder, Lettenstrasse 14, 8955 Oetwil a.d.L.

Dr. Ursina Fried-Turnes, Stöckenackerstrasse 24/b3, 8046 Zürich

Marianne Gisler, Rebackerweg 10, 8305 Dietlikon

Marlis Keusch, Goldbrunnenstrasse 162, 8055 Zürich

Annemarie Laufer, Schlossbergstrasse 11, 8802 Kilchberg

Beatrix Rickenbacher, Witellikerstrasse 56, 8008 Zürich

Dr. Judith Unteregger, Distelweg 9, 8048 Zürich

Maya Wirz, Sonneggstrasse 48, 8006 Zürich

und Neigung jedem Menschen offenstehen. Weder geschlechtsbezogene Barrieren, noch die sozio-kulturelle "Funktionalität" der herkömmlichen Rollenteilung zwischen Mann und Frau dürfen weiterhin Hindernisse für den Einstieg in den formellen Sektor und den Aufstieg darin bilden. Im übrigen scheint es wünschbar, dass jeder Mensch in individueller Aufteilung beides tut: Leistung erbringen und Geborgenheit schaffen.

3. Wir müssen bessere Arbeit schaffen

Für Fortschritte in der Qualität der Arbeitsplätze ist Knappheit der erforderlichen Arbeitskräfte meist die beste Voraussetzung. Nimmt nach unseren Vorstellungen nun der Zustrom zu den formellen Arbeitsplätzen zu, besteht kaum noch eine ökonomische Notwendigkeit, sie humaner zu machen. Denoch dürfen Anstrengungen zur Verbesserung der Arbeit im Blick auf die menschliche Würde und Gesundheit nicht nachlassen, im Haus und ausserhalb. Denn niemand ist - und sei es nur für wenige Stunden am Tag - gern Sklave.

Im Grunde müssten wir für die Diskussion über die Zukunft der Arbeit einen neuen Ansatz erproben. Ausgangspunkt wäre die Feststellung, dass Menschen da sind mit Bedürfnissen und der Bereitschaft zur Leistung. Diese Bereitschaft, für sich selbst und die anderen tätig zu sein, sollte unter Einbezug aller ökologisch unbedenklichen technischen Mittel zur Bedürfnisbefriedigung genutzt werden. Daran hätten alle, ein jeder nach seinen Kräften, mitzuwirken - als Pflicht und als Recht. So liessen sich die Grundbedürfnisse kollektiv durch den formellen Sektor decken. Die individuellen, weiterführenden Wünsche könnten im informellen Sektor durch Eigenarbeit erfüllt werden. Zwischen beiden Bereichen, aber auch zwischen den Lebensphasen der Menschen gäbe es keine eindeutigen Grenzen, alle Übergänge würden gedämpft. Und was zwischen den Männern und Frauen heute noch recht eindeutig verteilt ist, könnte dann systemkonform zwanglos umverteilt werden, den Interessen und Fähigkeiten der einzelnen Personen entsprechend. Zu wählen wäre nicht mehr zwischen dem Angesehenen und dem Unsichtbaren, sondern unter vielfältigen Kombinationsmöglichkeiten, die immer Anteile beider Arbeitsarten umschliessen. Die Forderung nach gleichen Rechten und gleichem Lohn für gleichwertige Arbeit fielen als reine Frauenforderungen weg und würden zu dringlichen Postulaten (auch) aller Männer. (...)

Forum Frau und Arbeit in Vergangenheit und Zukunft

Die vollständigen Referate der sechs Persönlichkeiten aus wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und juristischen Kreisen - es sind dies Martine Chaponnière, Ruth Dreifuss, Dr. Isabell Mahrer, Dr. Beatrix Mesmer, Christoph Reichenau und Dr. Heidi Schelbert-Syfrig - wurden in einer Broschüre zusammengefasst und vom SVF jetzt herausgegeben. Die Broschüre ist zu Fr. 10.-- (Porto inbegriffen) beim Sekretariat des SVF, 1111 Romanel/Morges, Telefon 021/87 93 68, erhältlich.